

Heinrich kauft sich einen Verein

Walter Emberger

Heinrich heißt eigentlich Heinz. Seine Freunde dürfen ihn Heini nennen. Er ist reich. So reich, dass er es zeigen kann. Das war nicht immer so gewesen, denn er war in bescheidenen Verhältnissen aufgewachsen.

Heinrich hatte kleine Hängefangen. Mit der Herausgabe einer Zeitschrift. Damit die Leute diese auch kauften, hatte er Fotos von nackten Frauen auf die Titelseite gegeben. Mit der Zeit eroberten die Nackten das Innere seiner Zeitschriften.

Nach ein paar Jahren rasanten Wachstums kaufte ihm ein Konkurrent, der sich am Weg zum „Global Player“ befand, seine Zeitschriften ab. Mit dem Geld gründete Heinrich einen neuen Verlag. Mit nackten Frauen und Männern, und mit vielen Kleinanzeigen. Mit dem übriggebliebenen Geld kaufte er einen Fußballverein. Der war billig zu haben. Zu dem einen Euro Kaufpreis kam allerdings noch die Übernahme des gewaltigen Schuldenberges. Das wurde der Presse nicht mitgeteilt, denn so etwas hätte deren Begeisterung nur unnötig gebremst. Soviel Gentleman war Heinrich – der ursprünglich Heinz hieß und den seine Freunde Heini nennen – in jedem Fall.

Jetzt war er Präsident eines der traditionsreichsten Fußballvereine des Landes. Berater die ihm halfen, gleich von Anfang an

in der europäischen Spitzenklasse mitspielen zu können, fanden sich überraschend schnell und viele. Auch an verkaufsfreudigen Spielervermittlern fehlte es nicht. Im Nu hatte Heinrich – auch die Journalisten nannten ihn inzwischen Heini – viele Spieler, deren Namen man in den letzten Jahrzehnten schon oft gelesen hatte oder gar aus dem Fernsehen kannte. Auch ein Spitzentrainer war bald gefunden. Es ergab sich, dass er sowieso gerade frei war. Weil bei seinem letzten Verein der dortige Heini, ein Baulöwe, kurzfristig untertauchen musste.

Dann gab es noch jene Spieler, die vor Heinis Übernahme schon beim Verein waren. Die meisten waren gerade erst vor einem halben Jahr gekommen. Ihnen löste man die Verträge ab und schickte sie weg. Für die Nachwuchsförderung fehlte genau dieses Geld. Zum Ausgleich verlieh Heini dem Nachwuchs im neu erarbeiteten Leitbild eine bedeutende Position: „Das Wichtigste ist nachhaltiges Wirken. Deshalb fördern wir unseren Nachwuchs mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln.“ Ja, Mittel standen nicht viele zur Verfügung.

Erste Erfolge stellten sich bald ein. 4:1 gegen den Lokalrivalen gleich im ersten Spiel. Es folgte ein 3:0 gegen den Vorjahresmeister.

Nach den ersten Spielen war allerdings der halbe Kader krank geschrieben, denn die Spieler waren schon betagt und hatten bei ihren alten Vereinen nur mehr wenig Einsatzzeit erhalten. Die meisten hatten sich beim Aufwärmen verletzt, der Sturmtank zog sich seine Zerrung beim Schnüren der Schuhe zu. Heini musste schnell Ersatz beschaffen. Dabei ergab sich ein Glücksgriff der Extraklasse: Uwe S. war schon fast einmal Weltmeister gewesen und entpuppte sich als Zuschauer magnet der Extraklasse. Bis er sich knapp vor seinem zweiten Match beim Duschen einen Muskelriss zuzog.

Zu Mitte der Saison sah es nicht gut aus für Heinis Verein. Zwei Mannschaften mit einem Zehntel des Budgets von „Hein 69“ - er hatte den Club kurzerhand nach seiner Zeitschrift benannt – waren in der Tabelle voran. Ein neues Management musste her, und als Signal auch ein neuer Trainer. Der alte hatte sich zu sehr mit den Spielern solidarisiert.

Am Ende der Saison war man Tabellenvierter. Die Mannschaft wurde ausgetauscht. In diesem Stil ging es weiter, Heinz zeigte Entschlossenheit.

Nach drei Saisonen hatte Heini genug. Er verkaufte den Verein an einen Neureichen. Mit dem Erlös ging er gut essen.